

Meister Reinecke

WINTER
Februar
1998

Ich gehöre der Generation mittelalter „Ossis“ an, deren in der Kindheit geprägtes „Reinecke-Bild“ auch durch **HERRN FUCHS**, eine Art *listigem alten Zausel*, bestimmt wurde. Er prägte den Fernseh-Abendgruß „Sandmännchen“. Als ich später Förster war, bescherte mir dieses Tier bei Waldgang und Ansitz unvergessliche Erlebnisse.

Der Begriff *Fuchs* ist vermutlich vom altindischen *puccha* = *Schwanz, Schweif* abgeleitet, bedeutet also so viel wie *der Geschwänzte*. Noch heute wird er mancherorts als *Langschwanz* bezeichnet, verbreitet auch als *Rotrock* oder *Holzhund*. Den Spitznamen *Meister Reinecke* erhielt das Tier wahrscheinlich im 11. Jahrhundert nach dem mittelhochdeutschen Wort *reginohart* = *der durch seine Schlauheit Unüberwindliche*.

Dieser räuberische Waldbewohner gehört wohl zu den **volkstümlichsten** Tiergestalten aller Zeiten. Die alten Griechen und die Semiten hielten ihn für ein verschlagenes Wesen von außergewöhnlicher Intelligenz. Er taucht auch in der Bibel auf. Im Hohelied 2,15 heißt es: „*Fangt uns die Füchse, welche die Weinberge verderben (...)*!“. An anderer Stelle bezeichnet JESUS den jüdischen König HERODES als Fuchs.

Im späten Mittelalter galt das Tier lange als Verkörperung der Falschheit. Man glaubte auch, Hexen und Zauberer könnten sich in Füchse verwandeln. Dass die Fuchsauffassungen in der Neuzeit von *sympathischer Schelm* bis *verfluchter Hühnermörder* reichen, bringt Tiervater BREHM 1874 mit folgenden Worten zum Ausdruck: „*Kein anderer (...) genießt einen so hohen Ruhm und erfreut sich einer so hohen Bekanntschaft wie Freund Reinecke. Trotz aller Anerkennung, welche seine Fähigkeiten uns einflößen, wird er von uns verfolgt und beföhdet, wo sich nur immer Gelegenheit dazu bietet*“.

Ein so populäres Geschöpf ist natürlich Gegenstand unzähliger **Vermenschlichungen**. Als Fabelwesen spielt der Rotrock meist einem anderen Tier, oft dem körperlich überlegenen Wolf, einen Streich. Es soll hunderte solcher Gleichnisse geben – ein hebräisches Buch des Rabbi HA-NAKDAN trägt sogar den Titel „Fuchs-Fabeln“. Die Erzählung „Der hinterlistige Fuchs und der kluge Rabe“ von Meistersinger HANS SACHS handelt davon, dass dem sieggewohnten Räuber ein Denkartel verpasst wird. In einer 2500 Jahre alten Fabel des phrygischen Sklaven ÄSOP vom betrogenen Betrüger, die GOETHE später zu einem Lehrstück für menschliche Gastfreundschaft umwandelt, führen sich Fuchs und Kranich beim Mittagessen gegenseitig an der Nase herum. Bis in das 10. Jahrhundert reichen die Wurzeln des 1498 in Lübeck gedruckten satirischen und gesellschaftskritischen Tier-Epos „*Reynke de vos*“ zurück. Hierin spielt der Fuchs Reinecke dem Wolf Isegrim, dem Bär Braun, dem Kater Diebrecht und anderen Tieren so übel mit, dass diese ihn vor dem König, einem Löwen, verklagen. Vor Gericht gestellt, kann er aber durch seine gewandte Zunge und mit Unterstützung des Dachses Grimbart alle Beschuldigungen auf andere abwälzen, gewinnt die Gunst des Herrschers und wird Minister.

Das Lied „Fuchs, Du hast die Gans gestohlen“ singen die Kinder seit vielen Generationen; von Erwachsenen war zu DDR-Zeiten in bierseliger Runde mit Anspielung auf die beliebten Fernsehpudden auch das neckische „Der Fuchs läuft durch den Wald“ zu hören.

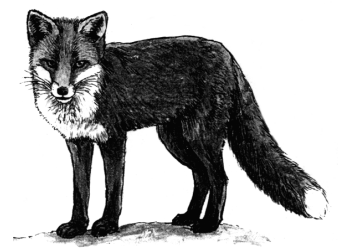
Im Volksmund

wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen
= an einem einsamen Ort
*

das hat der Fuchs gemessen und den Schwanz dazu gegeben
= das ist viel weiter als angenommen
*

dem Fuchs hängen die Trauben zu hoch
= von einer Sache aus äußerem Zwang Abstand nehmen und dabei so tun, als wäre das freiwillig
*

Fuchs sein mit dem Fuchs
= jemanden überlisten, der einem sonst überlegen ist



Rotfuchs

Fuchs-Ableitungen

- fuchsen = ärgern
- füchslisch = listig
- fuchsteufelswild = sehr wütend
- Federfuchser = Pedant
- Fuchsschwanz = Säge

Die in den 1950ern kreierten Comic-Füchse FIX und FOXI sind Titelhelden einer der wenigen deutschen Zeichenstift-Serien, die sich neben unzähligen amerikanischen Folgen halten konnten. Die obligate Rolle des Wolfs übernimmt hier der trottelige Verliertyp LUPO. Die Fuchsbrüder und ihre Freunde wohnen in Fuxholzen, eine Art deutschem Entenhausen.

Überfüllte Fuchsreviere auf dem Lande und fehlende Bejagung sowie attraktive Fressangebote in menschlichen Siedlungen haben dazu geführt, dass die Füchse seit Mitte der 1970er mehr und mehr **verstädtern**. Als Nachtschwärmer bevölkern sie Friedhöfe, Parks, Baustellen und Brachen; ihre Wechsel führen entlang von Bahntrassen und Kanälen. Zur Fuchs-Hysterie, wie sie sich kürzlich unter der Schlagzeile „Füchse bedrohen Berlin“ artikuliert, besteht jedoch kein Anlass. Beweis: Die Londoner leben seit Jahren „Tür an Tür“ mit 10.000 Füchsen, die dort zum Stadtbild gehören wie die Spatzen.

Jährlich werden in Brandenburg, mit Ausnahme einer kurzen Schonzeit für die Fähen (Weibchen) während der Jungenaufzucht jährlich etwa 25.000 Füchse erlegt. Man schätzt, dass sich ihre Zahl seit der politischen Wende dennoch verdreifachte, weil die Tollwut, welche die Bestände früher dezimierte, infolge der Immunisierung der Füchse stark zurückgegangen ist. Die lernfähigen Langschwänze weichen dem Jagddruck außerdem durch Abwanderung in Menschnähe sowie Schon- und Schutzgebiete aus. Natürlich spielt auch eine Rolle, dass das Interesse an der Fuchsjagd aufgrund mangelnder Nachfrage an ihren Bälgen (Pelzen) zurückgegangen ist. Weil man die Tiere jedoch nach wie vor als Bedrohung geschützter wiesenbrütender Vogelarten und des Niederwildes ansieht, sind sich viele Jäger und Naturschützer gegenwärtig über die Notwendigkeit einer **Fuchsbejagung** einig.

Anders die Situation in England: Nachdem Premierminister BLAIR die traditionelle britische Hetzjagd auf den Fuchs mit Pferden und Hunden für verwerflich erklärt hatte und man einen Gesetzentwurf zu ihrer Abschaffung einbrachte, wird eine erbitterte Auseinandersetzung zwischen Befürwortern und in einer „Foxwatch“ organisierten Gegnern dieses „urbritischen winterlichen Rituals“ geführt.

Das „**Jahr des Fuchses**“ beginnt im November/Dezember, wenn die Fähe den künftigen Bau aussucht und besetzt. In der Paarungszeit, der Ranz, im Januar und Februar kann man oft die charakteristischen Bell-Strophen der Holz Hunde hören. Nun suchen die Rüden gezielt nach paarungsbereiten Fähen – immer zu Rankämpfen mit Konkurrenten bereit. Dabei legen sie große Entfernungen zurück.

Wie alle hundeartigen Säuger hängen auch Fuchs und Füchsin nach dem Akt bis zu einer halben Stunde aneinander. Zwischen März und April erscheint der Nachwuchs. In den ersten Wochen versorgt auch der Rüde, das Fuchs-Männchen, die Familie. Die Welpen erblicken nach etwa vier Wochen erstmals das Tageslicht. Zu Mai/Juni verlässt die Fuchs-Mutter mit ihren Kleinen den Bau und ist auf Streifzügen unterwegs. Im Frühjahr löst sich der Familienverband auf – die Jungfüchse verlassen das Elternrevier und beginnen mit der Suche einer neuen Heimat. Nach etwa 10 Monaten sind sie geschlechtsreif.

Jetzt in den Wintermonaten hat Freund Reinecke also **Hoch-Zeit** –Höhepunkt seiner Jahres-Aktivitäten. Nun kann man ihn auch tagsüber sehen, hören und natürlich „abfahren“. Denn die Fuchsspur im Schnee ist charakteristisch: bei zügigem Trab setzt der Rotpelz seine Tritte in schurgerader Linie hintereinander, weshalb man in der Waidmannssprache vom „Schnüren“ spricht.

Wie wäre's derzeit also mal mit einer „Fuchs-Fahndung“ im heimatlichen Wald?

Wetterpropheten?

Bellt der Fuchs im grünen Wald, stellt sich ein der Regen bald.

*

Wenn Füchse bellen und Wölfe heulen, wird große Kälte noch lange weilen.

Im Volksglauben

Dem Jäger galt eine Begegnung mit dem Fuchs als schlechtes Omen für die bevorstehende Jagd.

*

Man suchte Reinecke vom Hof fernzuhalten, indem man einen Fuchsschwanz am Hühnerstall vergrub.

Kommunikation

Besonders während der Paarungszeit kann man von Füchsen bis zu drei Dutzend verschiedene Kontakt-Laute vernehmen. Am häufigsten ist ein heiser Schrei zu hören ähnlich, der wie hohes Hundegebell klingt. Er verrät Reineckes Position. Lautes Kreischen oder Keckern dagegen zeugt von Auseinandersetzungen der Tiere.

Daneben spielt auch die Verständigung durch das „Markieren“ eine Rolle. Dafür heben beide Geschlechter das Bein an einem Baum. Der charakteristische Fuchsgeruch entstammt der Viole, einer Duftdrüse kurz hinter dem Ansatz der Lunte (Schwanz). Durch dieses „Fuchsparfüm“ können Botschaften an Artgenossen weitergegeben werden.

Seit den 1970ern gebe ich als „Wald-Dolmetscher jahreszeitliche Tipps zum Naturerleben mit allen Sinnen. Sie vermitteln immer auch ganzheitliches „Denken in Generationen“. Für solche Weitsichtigkeit sind Förster gut ausgebildet, denn: Was sie heute ernten, pflanzen Altvordere schon im 19. Jahrhundert – was sie säen, wird erst die Urururenkel-Generation einbringen. So können wir Wald-Profis auf den Erfahrungen der Vorfahren gründen und unseren Zeitgenossen Vorschläge machen, die in die Zukunft weisen.

Um die Mittlerrolle zwischen Wald und Mensch nicht nur bei Waldgängen, sondern auch literarisch ausfüllen zu können, begründete ich 1991 die Schriftenreihe „Waldbote“ mit dem Hirschkäfer als Maskottchen-Tier.

Weitere Hinweise für das Walderleben erhalten Sie über www.waldbote.de. Für einen Erfahrungs- und Informationsaustausch zum Anliegen der Folge und einzelner Titel wäre ich dankbar: Förster Klaus Radestock, ePost klaus.radestock@gmx.de